

## Eröffnungsansprache an der Jahresversammlung der Staatlichen Schulsynode vom 20. März 2013

Gaby Hintermann, Präsidentin der Staatlichen Schulsynode

Nun sind Sie alle da und ich darf Sie zum ersten Mal selber ganz offiziell begrüssen – und das tue ich mit grosser Freude und klopfendem Herzen. Seien Sie ALLE herzlich willkommen zur Schulsynode.

Besonders willkommen heissen möchte ich

- Den Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Dr. Christoph Eymann,
- den Leiter Bildung, Hans Georg Signer,
- den Generalsekretär des Erziehungsdepartements, Dr. Crispin Hugenschmidt
- und den Leiter Zentrale Dienste, Thomas Rietmann.
- Ich begrüsse den Leiter Volksschulen, Pierre Felder,
- den Leiter Personal des Erziehungsdepartements, Markus Rümmele und
- alle Mitglieder der Volksschulleitung und die Vertretungen der Schulen Riehen und Bettingen
- Ebenfalls herzlich willkommen heisse ich die Leiterin des Projekts Schulharmonisierung, Regina Kuratle,
- sowie alle weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erziehungsdepartements.
- Ich freue mich, dass der Vertreter des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Bruno Rupp, hier ist und
- drei Vertretungen der Geschäftsleitung der Amtlichen Kantonalkonferenz Basel-Landschaft, Myrta Matt, Regina Jäkel und Kurt Althaus.
- Ich begrüsse den Leiter Amt für Volksschulen Basel-Land, Markus Stauffenegger,
- die Vertretungen des Erziehungsrats und
- die anwesenden Mitglieder des Grossen Rates.
- Besonders willkommen heissen möchte ich auch alle Schulleiterinnen und Schulleiter, die Rektorinnen und Rektoren der Gymnasien und die Direktoren der Berufsschulen.
- Schliesslich begrüsse ich alle anderen Gäste sowie die Vertreterinnen und Vertreter der regionalen Medien. Schön, dass Sie da sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf heute hier stehen und Ihnen eine Botschaft überbringen, welche mir sehr wichtig ist. SIE sind nämlich - laut der vielzitierten Hattie-Studie - ganz offiziell **superwichtig**. Ich wünsche mir, dass dies in Zukunft nicht nur Sie als Lehrpersonen wissen und sich auch der damit verbundenen grossen Verantwortung bewusst sind, sondern dass es auch die Verwaltung weiss, dass es die Politik zur Kenntnis nimmt,

CHANCEN Schul- & Hochschullehrer



dass es die Öffentlichkeit erfährt, dass es in den Zeitungen steht und dass darüber gesprochen wird. Es ist wissenschaftlich erwiesen: Was auch immer reformiert und erneuert und verbessert werden soll – entscheidend ist die Lehrerin, ist der Lehrer. Der innovativste Schulbau, der offenste Unterricht, die kleinste Klasse und die integrativste Schule mit der besten Tagesbetreuung haben im Verhältnis zur Lehrperson eine geringe Effektstärke. Es scheint mir also gerechtfertigt, hier dazu aufzufordern, den Basler Lehr- und Fachpersonen Sorge zu tragen, sie und ihre Anliegen ernst zu nehmen und ihren Leistungen die höchste Anerkennung zukommen zu lassen, wenn man eine gute Schule haben will. Umgekehrt bedeutet es aber natürlich auch, dass wir Lehrerinnen und Lehrer uns dieses grossen Einflusses bewusst sein und damit verantwortungsvoll umgehen müssen. Bestimmte Rahmenbedingungen sind entscheidend, vieles können wir aber auch einfach als Persönlichkeiten beeinflussen.

In der Hattie-Studie wurde mittels einer riesigen Metaanalyse der Erfolgsfaktor verschiedener Unterrichtsmethoden und Lernbedingungen errechnet und so etwas wie eine Bestenliste der wirkungsvollsten pädagogischen Programme erstellt. - Glücklicherweise lässt sich der Wissenschaftler Hattie dabei aber nicht auf einen Methodenstreit ein, die Diskussion wird viel grundsätzlicher geführt. Es geht darum, was ein guter Lehrer oder eine gute Lehrerin ist. Die Ignoranz, Qualitätsunterschiede zwischen Lehrpersonen anzuerkennen, nennt Hattie eine „Verschwörung des Schweigens“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dem müssen wir entgegentreten und uns der Diskussion stellen! Was ist guter, wirkungsvoller Unterricht, was begünstigt einen solchen und was erschwert ihn im Gegenzug? Und wie gelingt es mir als Lehrperson, Bestleistungen zu erbringen? Wie werden die Besten für diesen Beruf motiviert oder eben vergrault? Hierüber sollten wir uns als Praktikerinnen und Praktiker, als Pädagoginnen und Pädagogen an den Standorten, im Freundeskreis, am Stammtisch, ÜBERALL lebhaft austauschen und nicht einfach Handreichungen aus Zusammenstellungen aus der Theorie archivieren und wie ein Mantra wiederholen, dass uns dies ja eh alles längst klar ist. Es muss unters Volk!

Nun haben wir hier in Basel aber zurzeit wirklich mit ein paar erschwerenden Rahmenbedingungen zu kämpfen, die man nicht einfach ausblenden darf. Ich hatte zu Jahresbeginn die Gelegenheit, mich auch mit Vertretungen der Projektleitung Schulharmonisierung über Unterrichtsqualität auszutauschen. Mir war wichtig, dass erkannt und anerkannt wird, dass gute Schule und guter Unterricht – und damit wohl auch die Qualität von Schule - etwas anderes ist, als das blosses Gelingen des Fachunterrichts. Und dass es darum vermessen wäre zu behaupten, dass die Qualität des Unterrichts die gleich bleibt, wenn's rundherum rüttelt und schüttelt.

Die obersten Behördenvertreter neigen in der Wahrnehmung der Lehr- und Fachpersonen dazu, die Situation nach aussen zu beschönigen. Sie tun dies nicht unüberlegt – es wäre kontraproduktiv zu behaupten, dass das Chaos herrscht. Das stimmt nämlich ebenso wenig! Es herrschen aber deutlich erschwerte Bedingungen gegenüber dem „Normalbetrieb“. Es wäre hier meiner Ansicht nach wichtig und die Bemühungen der Lehrpersonen

wertschätzender, nach aussen etwas differenzierter zu kommunizieren. Ich würde den Eltern und allen anderen Baslerinnen und Baslern gerne sagen:

„Schaut her, es ist ENORM, was alles im Umbruch ist – es ist eine riesige Aufgabe, die wir in Ihrem Auftrag in den kommenden Jahren umzusetzen haben und es wird nicht ohne gewisse qualitative Abstriche gehen, diesen Umbau durchzuziehen. Aber wir bemühen uns nach bestem Wissen und Gewissen, trotzdem eine gute Schule zu sein und den Kindern das Bestmögliche zu bieten. Die Rahmenbedingungen sind zurzeit alles andere als ideal. Wir machen es trotzdem und brauchen dafür jede mögliche – auch moralische – Unterstützung. Dann können wir es möglicherweise bewerkstelligen. Liebe Baslerinnen, liebe Basler - lassen Sie uns nicht hängen!“

Wir Lehr- und Fachpersonen müssen dafür gemeinsam die Bevölkerung und die Politik davon überzeugen, dass diese Unterstützung von zentraler Bedeutung ist. Die Schule kann diese Aufgabe nicht alleine stemmen – weder die Harmonisierung noch die Integration aller Kinder in die Volksschule.

Ich habe Ihnen im Editorial des aktuellen Schulblatts verraten, dass ich einen Traum von Schule habe. Hatties Analyse und einige Schlüsse, die nun daraus gezogen werden, passen in diversen Punkten nicht wirklich mit meiner Vision zusammen – ich würde mich über so einiges gerne vertiefter austauschen und auch streiten wollen.

Für nicht verhandelbar hält der Neuseeländer – und da ist er mir sehr sympathisch - die emotionale Seite des Lernens. Respekt, Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen seien die Grundvoraussetzungen für gelingendes Lernen.

Es stellt sich also die Frage: Welche Struktur, welches Unterrichtssetting ermöglicht es, dass diese emotionale Seite des Lernens grösseres Gewicht bekommen KANN? Ich denke, es gibt Voraussetzungen und Modelle, die begünstigen oder erschweren, dass überhaupt Gelegenheiten entstehen, Vertrauen aufzubauen.

Die Studie bietet Gelegenheit für unterschiedlichste Diskussionsanlässe. Ich möchte an dieser Stelle aber nicht versäumen zu betonen, dass bei der Interpretation der Ergebnisse Vorsicht geboten ist. Auch diese Studie untersucht nur **messbare, kognitive** Fachleistungen – die Schule verfolgt aber selbstverständlich und glücklicherweise noch andere Ziele. Ich will sie nun gar nicht alle aufzählen, denn dazu hören wir nachher ausführlich die heutige Referentin Margret Rasfeld mit ihren pointierten Ansichten und Vorstellungen. Ihre Ausführungen sollen für Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Anstoss sein, sich am heutigen „Tag der Lehrpersonen“ wieder einmal Gedanken zu machen, was Ihrer Ansicht nach Ziele und Aufgaben von Schule sind und wie Sie eine gute, **superwichtige** Lehrperson sein können. Frau Rasfeld bringt ausserdem 3 Schülerinnen mit – Alma, Jamila und Friederike. Sie werden uns schildern, was Schülerinnen und Schüler von der Schule und ihren Lehrpersonen wollen und brauchen und uns einiges über ihren teilweise aussergewöhnlichen Schulalltag an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum erzählen. An dieser Stelle schon mal ein herzliches Willkommen!

Mein Traum von Schule hat viel mit dem zu tun, was Sie nachher von unseren Gästen hören werden. Mich überzeugen diese motivierten Jugendlichen, die gerne zur Schule gehen, auch wenn die Initiative „Schule im Aufbruch“ vom ZEIT-Journalisten, der sich mit der Hattie-Studie befasst hat, kritisch eingeordnet wird. Es kann doch nicht sein, dass sich eine Schule verdächtig macht, wenn man gerne hingehet!! Im Gegenteil - meiner Meinung nach macht man einiges richtig, wenn Jugendliche gerne zur Schule gehen. Ich bin mir bewusst, dass mein Traum noch etwas exotisch und wohl auch nach dem heutigen Tag nicht mehrheitsfähig ist. Ich will meine Vision auch niemandem hier drin aufdrängen, aber ich würde gerne mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch darüber kommen – in einen grundsätzlichen pädagogischen Austausch, neben den ganzen anderen Stellungnahmen und Debatten zu den laufenden Reformprozessen. Sind wir auf dem richtigen Weg oder wird womöglich etwas ganz Wichtiges vergessen? „Einen Kulturwandel kann man nicht verordnen, aber man kann dazu Mut machen“, sagt der Hirnforscher Gerald Hüther. Es würde mich freuen, wenn unsere Gäste es heute schaffen, Ihnen Lust auf diese Diskussion zu machen.

Mit jungen Menschen arbeiten zu dürfen ist etwas Grossartiges. Ich hoffe, dass wir Lehr- und Fachpersonen das im anhaltenden, belastenden Reformtsunami – um die letztjährige Metapher nochmals zu bemühen - nicht aus den Augen verlieren werden. Die Passion für unseren Beruf darf vor lauter Umbau nicht verloren gehen. Ich glaube, dass sie ganz wesentlich ist, dass wir uns dieser Herausforderung weiter stellen können.

Als letztes möchte ich in diesem Zusammenhang noch ein paar Gedanken zum Oberthema „Erfahrungen“ und zu den bevorstehenden Lehrpersonen-Wechseln ausformulieren. Die Auflösungs-Situation in den Kollegien ist schwer auszuhalten, ich erlebe sie als OS-Lehrerin zurzeit am eigenen Leib und sie macht mich immer wieder traurig oder wütend. Es ist eine riesige Herausforderung, sich neben neuem Arbeitsort, neuem Team, neuer Schulleitung, neuem Lehrplan, neuen Stundentafeln, neuer Laufbahnverordnung und fachfremdem Unterricht auch noch für den Übergang und die damit verbundenen „Übergangslösungen“ und „Parkplatzsituationen“ zu motivieren. Für viele Lehrpersonen kommt es durch die Strukturreform zu unbefriedigenden, tiefgreifenden Veränderungen, ohne erkennbaren pädagogischen Mehrwert und so manche wissen heute noch nicht, wie sie das im kommenden Sommer schaffen sollen.

Daneben verspüre ich persönlich Wehmut beim Loslassen meiner Schule. In den letzten 2 ½ Jahren habe ich – losgelöst von der laufenden Reform - die Gelegenheit bekommen, im mir bekannten OS-Biotop meinem Traum etwas näher zu kommen. Ich habe dabei Erfahrungen gesammelt – positive und auch ernüchternde. Ich möchte diese Erfahrungen nicht missen und sie werden mir in IRGENDEINER Form bestimmt einmal nützlich sein. Auch an anderen Orten sind meine Erfahrungen nicht einfach verloren – ich kann sie zurzeit beispielsweise in Arbeitsgruppen einbringen oder davon berichten, wenn wir am „Zielstandort“ in einer Impuls-Gruppe am neuen Leitbild herumphilosophieren. Nur im Moment ist es manchmal fast unmöglich, dies und anderes auch zu sehen und motiviert zu bleiben, wenn es sich anfühlt, als würde einem der Boden unter den Füßen weggezogen.

Der zuvor schon zitierte Gerald Hüter hat in einem Stern-Interview dazu folgendes gesagt: „Wir Menschen entwickeln uns weiter, wenn wir Erfahrungen sammeln. Und wir wachsen an Aufgaben, wenn wir gezwungen sind, aus uns heraus nach Lösungen zu suchen. Nichts Vorgefertigtes konsumieren, sondern die Dinge selbst in die Hand nehmen.“ Diese Betrachtungsweise gefällt mir irgendwie. Vielleicht gelingt es uns trotz allem ab und zu, in unserem Alltag aus der Reform „von oben“ doch immer wieder auch eine „von unten“ zu machen, obwohl – oder gerade WEIL - wir dazu gezwungen werden. Nutzen wir Spielräume und Grauzonen, die jetzt durch die Fülle der Projekte entstehen, auch wenn das Korsett auf den ersten Blick enger zu werden scheint.

Sie merken, ich bin eine Optimistin; jemand, der das Glas gerne halbvoll sieht und sich begeistern lässt. Ich will Sie damit nicht vor den Kopf stossen, will Sie aber wissen lassen, dass Sie eine Präsidentin haben, die an die Schulen in Basel glaubt und bereit ist, diese auch zu verändern und weiterzuentwickeln. Ich will mich für unseren wichtigen Beruf einsetzen und hoffen, dass meine Begeisterung auch in dieser herausfordernden Reformzeit ab und zu abzufärben vermag.

Lieber Herr Eymann, zum Schluss möchte ich das Wort noch direkt an Sie richten. Ich schätze Sie sehr als „obersten Chef“, als Vorsteher des Erziehungsdepartements, als Bildungsdirektor. Sie sind den Lehr- und Fachpersonen gegenüber ehrlich wertschätzend und auch dankbar; nie habe ich das Gefühl, dass Sie uns als Ferientechnikerinnen oder arbeitsscheue Dienst-nach-Vorschrift-Erfüller sehen. Dafür möchte ich Ihnen wirklich danken.

Aber ich wünschte mir noch ein bisschen mehr.

Ich wünschte Sie mir manchmal näher und fassbarer – nicht ganz so „politisch“. Sind Sie zum Beispiel flammender Befürworter für die Integration, die wir in der Praxis mit so viel „Chrampf“ umzusetzen versuchen? Ich würde gerne spüren, **WARUM SIE** etwas wichtig finden und hier in Basel wollen. Schliesslich ist diese Reform wohl auch für Sie kein Spaziergang. Ich glaube, es würde mir manchmal in meinem Alltag helfen, wenn ich meinen Chef hier deutlicher, vielleicht pointierter spüren würde.

Ich würde gerne über IHREN Traum von Schule Bescheid wissen, würde gerne wissen wollen, wo Sie persönlich Prioritäten setzen würden und warum.

Ich würde manchmal gerne lesen, dass Sie sich laut und hörbar ärgern, wenn in der Öffentlichkeit ironisch oder falsch über Ihre Mitarbeitenden berichtet wird. Besuchen Sie uns an den Standorten, schreiben Sie vielleicht mehr im Schulblatt - wie Sie Situationen und politische Strömungen einschätzen oder bewerten, was Ihnen wichtig ist, was Sie von uns fordern und wie Sie uns dabei unterstützen wollen, diese Visionen zu verwirklichen. Machen Sie sichtbar, wo Sie sich für uns stark gemacht haben. Erklären Sie uns, warum dieses oder jenes für Sie Priorität hat. Nicht immer werden wir einer Meinung sein, aber es wäre klarer, worüber wir uns auszutauschen hätten oder streiten sollten, beziehungsweise was wir zusammen anpacken müssten – Lehrpersonen UND Erziehungsdepartement, nicht Lehrpersonen GEGEN das Erziehungsdepartement.

Ich wünsche mir, dass für alle Lehr- und Fachpersonen noch spürbarer wird, dass die Bedürfnisse der Schulen genauso ernst genommen werden wie beispielsweise jene der Quartierbevölkerung, wenn es wegen temporärer Schulbauten Einsprachen hagelt. Kämpfen Sie ganz laut für uns, seien Sie unser „Patron“. Danke.

Damit erkläre ich die 84. Jahresversammlung der Staatlichen Schulsynode für eröffnet und wünsche Ihnen allen einen interessanten, anregenden Morgen.